Die Stunde des Rotkehlchens

Coucou, Ich bin ja neu hier und ich denke mir, nachdem ich hier so einiges durchforstet habe, werdet ihr mich in mini-kleine Stücke reissen aber ich schicke es trotzdem mal rüber. Ich habe mich weder mit dem Konjunktiv noch sonst was auseinander gesetzt. Und ich habe auch nicht vor, es an einen Verlag zu schicken. Es hat mir einfach Spass gemacht zu schreiben. Und damit gleich von vornherein klar ist: es ist kein Reisser, nur ein Roman, ohne literarischen Anspruch und die Zielgruppe sind Frauen, ab dreissig würde ich mal sagen. vv

-1-

„ Verrückt!" Lena schüttelte den Kopf. Das war's sie musste verrückt sein! Welcher normale Mensch kam schon auf die seltsame Idee, ein renovierungsbedürftiges Haus in einem gottverlassenen Winkel der Zentralpyrenäen zu kaufen? Fünf Kilometer schlechte Schotterpiste vom nächsten, winzigen Dorf entfernt, in dem es gerade mal einen Bäcker, eine Einklassenschule und ein permanent leerstehendes, verstaubtes Café gab. Wo man die Hauptstraße am helllichten Tag entlang laufen konnte, ohne dass einem außer ein paar schlafenden Hunden jemand begegnete? Das Aufregendste, was Lena im Dorf bis jetzt erlebt hatte, waren ein paar Schafe, die sich auf den Dorffriedhof verirrt hatten und nicht mehr wussten, wie sie dort herauskommen sollten. In Ermangelung von Gräsern und Kräutern hatten diese alle Blumen und Pflanzen von den Gräbern gefressen. Niemand war da, die pietätlosen Straftäter zu vertreiben, außer ihr, Lena. Sie hatte die gefräßigen Übeltäter aus dem Hintertürchen des Friedhofs gescheucht und war weiter ihres Weges gezogen. Wie sie später erfuhr, gab es wilde Gerüchte und Spekulationen über diese Freveltat. Lena hütete sich tunlichst, die phantastischen Geschichten, die da gesponnen wurden durch so prosaische Erklärungen wie verirrte, verfressene Schafe zu banalisieren.

In der nächsten Stadt war auch nicht gerade die Hölle los. Nur der einmal die Woche stattfindende Markt bildete da eine Ausnahme. Jeden Samstag ergoss sich ein Gutteil der die ganze Woche über unsichtbaren Bergbevölkerung auf das Champs de Mars und es wimmelte nur so von Menschen. Nach einer Woche Alleinseins stürzte Lena sich mit Elan in diesen bunten Menschenauflauf.
Sie hatte durchaus nicht die Absicht, sich völlig zu isolieren und der große Markt gab ihr neben den wichtigen Einkäufen, die sie erledigen musste Gelegenheit, Bekanntschaften zu machen.

Aber was hatte sie, Lena Klausen, siebenundzwanzig Jahre alt und bis jetzt eigentlich recht vernünftig, dazu getrieben, sich hier niederzulassen? Zumindest hatte sie immer angenommen, relativ klar zu sein. Sicher, ein paar Macken und Besonderheiten gab es schon, aber das hatten andere Menschen auch und deswegen verzogen diese sich doch auch nicht in die hinterletzte Ecke der Berge. Sie grübelte manchmal über ihre Beweggründe nach.Der Reiz der Berge konnte doch nicht der einzige Grund dafür sein, der Stadt und ihren Annehmlichkeiten so drastisch den Rücken zu zudrehen. Hatte sie irgendeine Neurose? Hatte man sie als Kind zu heiß gebadet? Und war es denn wirklich eine Flucht? Oder hatte sie irgendein tiefsitzendes, bisher unerkanntes Problem?

Sie saß, die Füße im Wasser, auf dem Rand der steinernen Viehtränke, welche von der eiskalten Quelle oberhalb des Weilers gespeist wurde und starrte auf das, was an anderen Tagen ' ihr' Tal war. Normalerweise sah man die Dörfer an den Hängen liegen, die Straße, die sich wie ein graue Schlange durch Felder und Wiesen wand und auf der wie kleine Käfer bunte Autos entlang krochen. Der Blick auf die umliegenden Berge war atemberaubend. Heute jedoch war von alldem nichts zu erkennen. Die Berge waren nur noch graue Schemen, körperlos schwebten ihre blassen Umrisse in dem opalisierenden Hitzedunst, welcher das Tal völlig verschlungen hatte. Alles verschluckte dieser schmutzig- gelbliche Nebel, selbst die Sonne war nur noch eine blasse Scheibe ohne ihren gleißenden Strahlenkranz und Lena hatte das

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Die Stunde des Rotkehlchens

unwirkliche Gefühl, ganz allein auf der Welt zu sein. Wäre da nicht ein Traktor gewesen, der in nicht allzu weiter Entfernung tuckerte und die Stimmen der Bauern, die dort Heu machten, hätte sie fast daran glauben können.

Sie wischte sich den Schweiß aus dem Nacken und wartete, bis das kalte Wasser ihr die ersehnte Abkühlung verschaffte. Am liebsten hätte sie sich ganz in das Becken hineingelegt aber sie wusste, dass der in der Nähe arbeitende Sohn des Bauern sie schon ein paarmal heimlich beobachtet hatte. Und das Letzte, was sie brauchte, war unnötiger Tratsch. Denn den würde es mit Sicherheit geben, wenn es herauskam, dass sie splitternackt am helllichten Nachmittag in der Viehtränke herumlag.Sie hatte versucht im Garten zu arbeiten aber die mörderische Hitze, die hohe Luftfeuchtigkeit, machten die Arbeit zur Qual. So hatte sie beschlossen, es für heute gut sein zu lassen.

Die Erde war durch die andauernde Trockenheit zu grauem Staub zerfallen und das Gras auf den Wiesen unterhalb war gelb und kraftlos. „Was wir dringend brauchen ist ein anständiges Gewitter! So richtig mit Blitz und Donner und einem ausgiebigen Guss oder besser noch, einen dreitägigen Landregen, der richtig schön tief in die durstige Erde eindringen kann." Dachte Lena während sie zwei blaugeflügelten Schmetterlingen nachsah, die in der unbeweglichen Luft ihren leichten Flug von Brombeerblüte zu Brombeerblüte tanzten.

Wie hatte alles angefangen? Vor zwei Jahren, im August, war sie mit ihrem damaligen Freund Matthias durch die Pyrenäen gezogen. Lange fuhren sie durch hitzegebackene staubig-grüne mediterrane Vegetation. Selbst das Laub der Weinfelder hing müde und schlaff an den seinen Stöcken. Sie durchquerten die gewaltige Schlucht der Aude. Schroffe, schwindelerregend hohe Kalkwände schlossen den engen Audedurchbruch ein. Auf der schmalen, sich durch die Schlucht windende Straße war kaum Platz für entgegenkommende Fahrzeuge und des Öfteren befürchtete Lena, dass sie in den unter ihnen schäumenden Wildbach abgedrängt werden würden.

Danach ging es in steilen Serpentinen aufwärts. Auf einem Pass angekommen, hielten sie an und stiegen aus, um sich die Beine zu vertreten. Im Abendlicht verschwammen in blauer Entfernung ein Meer von wogenden Graden, golden überhaucht von der tiefstehenden Sonne. Im Vordergrund dichte Wälder, grüne Wiesen, auf denen rahmfarbene Kühe grasten. Malerische Dörfer mit roten Dachpfannen klebten an steilen Hängen und oben, auf den Gipfeln der majestätischen Bergriesen schimmerte silbrig der letzte Schnee!

Lena hatte das erstmal in ihrem Leben das Gefühl, dass sie zu hause angekommen war.Sie hatte versucht, es Mathias zu erklären, war aber auf Unverständnis gestoßen.

Insgeheim schwor sie sich in diesem Moment, dass sie irgendwann in ihrem Leben hier hinziehen, wohnen wollte.

Vorest sah sie keine Chance, dass dieser Traum jemals in Erfüllung gehen könnte. Doch manchmal kommt es anders, als man denkt. Ihre Liebesgeschichte mit Mathias fand ein jähes Ende, als dieser eine andere Frau kennenlernte. Lena knabberte lange Zeit daran, so mir nichts, dir nichts, sitzengelassen worden zu sein. Zwar sah sie ein, dass sie eigentlich nicht besonders gut zueinander gepasst hatten aber ihr Stolz hatte es nur schwer verkraftet, so in der Wüste stehengelassen worden zu sein. Kurz danach verstarb ihre Großtante Martha und vererbte ihr überraschenderweise eine gute Stange Geld. Das war der Moment, wo für sie die Würfel gefallen waren. Warum weiter planlos in Deutschland rumhängen, wenn es sie mit aller Macht in die magischen Berge der Pyrenäen zog?

Seit sie ihr Elternhaus vor acht Jahren verlassen hatte, war sie nirgendwo so richtig zuhause gewesen, hatte an keinem Ort Wurzeln schlagen können, war eine ewig Reisende. Manchmal kam es ihr vor, als hätte sie immer nur aus Koffern gelebt.

Vier Jahre in verschiedenen Staaten der USA, wo sie sich nie eingelebt hatte. Die Mentalität war ihr fremd, die Städte mit ihren in strikte Quadrate eingeteilten Blocks zu seelenlos und gleichförmig, überall' McDonalds', 'Burgerking' und 'Kenntucky fried Chicken', egal wo man hinkam.

Bei ihren Bekannten galt sie als 'the commi-pinko-rat', was soviel hieß wie rosa angehauchte kommunistische Ratte, was sie eigentlich gar nicht war. Ihr gefiel nur der überhebliche Imperialismus der

Die Stunde des Rotkehlchens

Regierung und der bedingungslose, blinde Patriotismus der Leute nicht und das wiederum verstanden die Amerikaner nicht. Sie hielten sie für so eine Art subversiven Terroristen, der ihr wunderbares Land nur schlecht machen wollte. Dabei war das gar nicht ihre Absicht gewesen. Sie wollte nur, dass sie kapierten, dass die Erde nicht am Atlantik im Osten, dem Pazifik im Westen, Kanada im Norden und Mexiko im Süden aufhörte und andere Länder auch eine Existenzberechtigung hatten, ohne die Einmischung der USA. Und dass sie aufhörten ihr so blöde Fragen zu stellen, ob sie in Deutschland denn auch schon mal was von Strom und fließendem Wasser gehört hätte. Nach einer Weile hatte sie keine Lust mehr, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Es war die Clique ihres damaligen Ehemanns gewesen, den sie zu überstürzt geheiratet hatte. Lena war einfach zu jung gewesen. Sie dachte, sie sei offen genug, um sich der amerikanischen Kultur nahtlos anpassen zu können und musste erstaunt feststellen, dass sie wohl einfach Europäerin war.

So ging die Ehe durch diese Differenzen in die Brüche. Irgendwann wurde ihnen beiden klar, dass sie einfach nicht zueinander passten und sie ließen sich scheiden, ohne grossen Krach, eine unkomplizierte Scheidung in beider Einvernehmen und sie kehrte nach Europa zurück.

Aber auch hier fasste sie nicht mehr richtig Fuß. Die kleine Stadt, in der sie aufgewachsen war sagte ihr nichts mehr. Ihre Eltern hatten das Haus verkauft und lebten auf den Balearen. Ihre Freundinnen und Freunde waren verschwunden. Hatten entweder geheiratet und Kinder bekommen, gingen ihren Studien oder Berufen nach, waren in alle Winde zerstreut.

Eine Weile wohnte Lena in einer Landwohngemeinschaft und dort merkte sie, dass sie ein ganz tiefes Gefühl für die Natur entwickelte. Gartenarbeit machte ihr riesigen Spaß. Sie liebte es, in der Erde herumzuwühlen und dann das Aufgehen der Saat mitzuerleben, das Wachstum der Pflanzen zu beobachten. Der.....

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).